

Deutsches Archäologisches Institut

JAHRESBERICHT 2010



B. Eder, Kakovatos
AA 2011/1 Beiheft

Hirmer Verlag · München

Abteilung Athen

Ausgrabungen und Forschungen

Kakovatos

Die Erschließung der Wohnbebauung der spätbronzezeitlichen Siedlung von Kakovatos, deren Gräber bereits durch die älteren Grabungen unter W. Dörpfeld bekanntgeworden sind, steht im Zentrum eines Forschungsprojekts, das sich mit der Siedlungsgeographie der Landschaft Triphylien in der westlichen Peloponnes während der späten Bronzezeit beschäftigt. Das Ziel der Ausgrabungen gilt der Klärung der von W. Dörpfeld 1907–1908 teilweise freigelegten, allerdings nie veröffentlichten Architektur in Plan, Größe, Funktion und Datierung aufgrund der erhaltenen Be-

Kakovatos

Abb. 1 Im Westen der Akropolis wurde im Teil eines Gebäudes aus Bruchsteinmauern ein Kieselboden festgestellt, auf dem die zerbrochenen Reste mehrerer sekundär verbrannter Gefäße lagen. Die Keramik datiert eine Brandzerstörung des Gebäudes in das 15. Jh. v. Chr.



Abb. 2 Ein sog. Keftiubecher mit charakteristischem Blattbanddekor zerbrach bei der Zerstörung des Gebäudes im 15. Jh. v. Chr. auf dem Fußboden und wurde durch das Feuer sekundär verfärbt



funde. Auf der Grundlage der Ergebnisse des Surveys im Vorjahr konnten 2010 archäologische Ausgrabungen auf dem Gelände der sog. Akropolis stattfinden. Im westlichen Abschnitt des Akropolisplateaus wurden in Bezug auf die oberflächlich sichtbaren Strukturen zwei Grabungsareale angelegt.

Auf der Hügelkuppe waren Teile von zwei Nord-Süd bzw. Ost-West verlaufenden Mauern oberflächlich sichtbar, welche eine Mauerecke mit dazwischen liegendem Versturz bildeten. Die Grabungsarbeiten wurden durch die Überreste rezenter Baumbewuchses im gesamten Grabungsareal z. T. erheblich erschwert. Nach Abbau von gestörten Erde-Lehm-Schichten an der Oberfläche konnte im Osten der Grabungsfläche an mehreren Stellen zwischen den beiden Mauern eine Kiesellage erfasst werden, die Hinweise auf die Existenz eines mit Flusskieseln verlegten Bodens oder Nutzungsniveaus mit Kieslagen bietet (Abb. 1).

Auf diesem Kieselboden fanden sich die zerbrochenen Reste mehrerer Gefäße, deren Profile aus zahlreichen Fragmenten wiederhergestellt werden konnten. Es handelt sich beispielsweise um einen sog. Keftiubecher (Abb. 2), der durch sekundären Brand verfärbt ist. Entlang der Mauerinnenkante lagen in den Boden getiefte Gruben, und im Zwickel der Mauerecke standen noch die Reste zweier Pithoi *in situ* (Abb. 3). Die Keramik aus diesem Gebäude deckt das für eine Siedlung typische Gefäßspektrum an Fein-, Haushalts- und



Abb. 3 Kakovatos. In einer Grube an der Wand des Gebäudes stehen noch die Reste von Vorratsgefäßen in situ. Der Fund einer verkohlten Feige in einem der Pithoi bietet die Möglichkeit, die Brandzerstörung mit Hilfe einer 14C-Analyse zu datieren

Kochkeramik sowie Vorratsgefäßen ab. Reste sekundär gebrannten Lehms sowie die verbrannte Keramik auf dem Kieselboden erlauben die Hypothese von einer Zerstörung des Gebäudeteils durch Feuer. Die Datierung der Keramik des zugehörigen Nutzungshorizonts weist auf die Periode SH II (15. Jh. v. Chr.) für diese Zerstörung. Diese Einschätzung passt zur Belegung der drei Tholosgräber am Fuße des Akropolishügels, die nach derzeitigem Kenntnisstand in erster Linie der Periode SH II A angehört.

Der zweite Schnitt liegt am Westabhang des Hügels von Kakovatos. Das mit Abstand auffälligste Objekt besteht hier in einem aus massiven Blöcken gefertigten Mauereck, dessen Außenschale durch bis zu über 1 m große Mergel-, Konglomerat- und Muschelkalkblöcke gebildet wurde (Abb. 4). Der Nord-Südverlauf ist heute noch gut zu erkennen, während aufgrund alter Grabungsfotos, herausgefallener Steine und ausgeschwemmten Füllmaterials klar ist, dass die Mauer im Norden ein Eck bildete und nach Osten verlief. Eine massive Schwemmschicht aus Lehm bedeckte die Oberkante der Mauer, die abgetragen wurde. Dadurch kam die Verfüllung der Mauer zum Vorschein, welche aus kleineren Steinen bestand. Die einzige diagnostische Scherbe aus



Abb. 4 Kakovatos. Die »Kyklopmauer« am westlichen Abhang der Akropolis bildete wahrscheinlich Teil einer turmartigen Bastion, bietet aber keinen Hinweis auf eine umlaufende Befestigungsmauer (altes Grabungsfoto mit W. Dörpfeld, von Norden)

der Füllung ist frühmykenisch und bietet einen ersten Anhaltspunkt für ihre Datierung.

Diese Mauer hat wie zwei parallel verlaufende, aber sehr viel schlechter erhaltene Mauerzüge weiter nördlich vermutlich als Stützmauer für auf dem Plateau befindliche Bauten gedient. Neben der statischen Funktion legt die aufwendige Konstruktion der massiven »Kyklopenmauer« auch noch weitere Funktionen nahe. Ihre Mächtigkeit und Sichtbarkeit betonen den repräsentativen Charakter, die Dicke der Mauer lässt auf eine mehrstöckige Anlage (Turm?) schließen. Die Wahl des Standortes gewährleistete die Übersicht auf die gesamte Küstenzone unterhalb der Akropolis.

Kooperationspartner: Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Projekträger); 7. Ephorie des griechischen Antikendienstes, Olympia • Förderung: DFG • Leitung des Projekts: G. Chatzi-Spiliopoulou, B. Eder • Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: B. Horejs, K. Nikolentzos, Th. Albert, M. Bergner, M. Börner, Chr. Britsch, St. Grasböck, J. Huber, J. Ippendorf • Abbildungsnachweis: Kakovatos-Projektarchiv (Abb. 1–3); D-DAI-ATH-Triphylien-0063 (Abb. 4).

Kalapodi (Abai)

Im Heiligtum bei Kalapodi, dem Orakelheiligtum des Apollon von Abai in der östlichen Phokis, wurden im Rahmen des Forschungsclusters 4 »Heiligtümer: Gestalt und Ritual. Kontinuität und Veränderung« des DAI die Grabungen unter der Cella des archaischen Südtempels und westlich von diesem fortgesetzt.

Nachdem der archaische Südtempel und der darunter liegende spätgeometrische bis früharchaische Apsidentempel bereits vollständig ausgegraben wurden, gelten die Untersuchungen jetzt deren Vorgängerbauten. Dafür wurde die 1982 von R. Felsch unter knapp der Hälfte der Fläche des sog. Adyton des spätgeometrischen bis früharchaischen Südtempels durchgeführte Sondage auf die gesamte Fläche erweitert und bis zum gewachsenen Boden durchgeführt (das »Adyton« ist auf dem Plan in Abb. 7 mit grauer Schraffierung eingezeichnet). Durch die Existenz von zumeist Lehm Böden mit darüberliegenden Lehmziegelverstärkungen konnte nachgewiesen werden, dass unter dem spätgeometrischen bis früharchaischen Südtempel die Überreste von fünf Vorgängerbauten liegen (Abb. 5, Böden 1–5).

Es zeigte sich, dass der seinerzeit von Felsch zuunterst erreichte Boden mit einer in ihn eingetieften, mit Lehm verkleideten Grube nicht der älteste, sondern nur der zweitälteste ist (Boden 2). Unter ihm folgt ein weiterer verbrannter Lehm Boden (Boden 1). Im Osten ist in ihn eine Grube eingetieft, die genau unter der bereits von Felsch ausgegrabenen Grube des Bodens 2

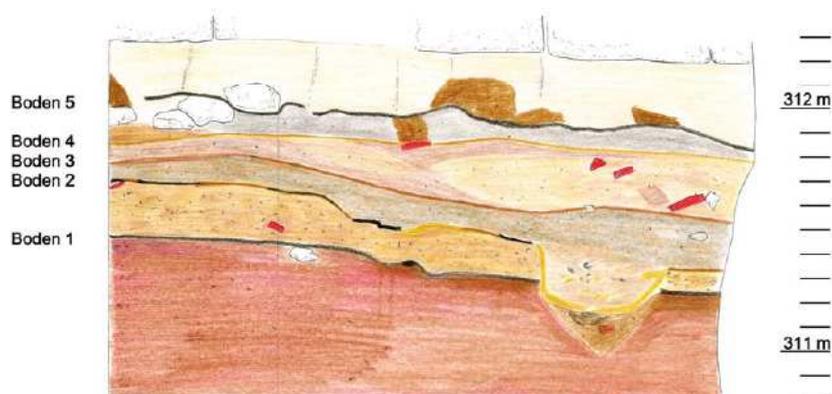


Abb. 5 Kalapodi (Abai), Sondage unter dem sog. Adyton. Nordprofil